

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

15.10.1840 (No. 282)

Vorauszahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 20 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.
Die gehaltene Petitzeile oben deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder franco.

Nr. 282.

Donnerstag, den 15. Oktober

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 7. Okt. Mit dem in meinem gestrigen Schreiben gemeldeten Abschluß des Donauschiffahrtsvertrags zwischen Oesterreich und Rußland hat es seine Richtigkeit. Derselbe stipulirt vollkommen freie Schifffahrt auf diesem Flusse für alle Nationen; Rußland behält sich jedoch vor, für die nach seinen Häfen gehenden Schiffe bestimmte Sanitätsmaßregeln anzuordnen, und für die nöthigen Vorkehrungen gegen die Versandung der Sulnamündung als Kostenersatz von jedem Schiffe 1 Kolonat oder spanischen Piafter zu erheben. Früher, so lange diese Donaumündung zum türkischen Reich gehörte, waren die Bewohner der nächstgelegenen Ortschaften zu Mündung der versandeten Stellen verpflichtet, dafür genossen sie Steuerfreiheit. Die Schifffahrt hatte indessen damals von diesem Uebelstande wenig zu fürchten, jetzt hat die Versandung so überhand genommen, daß tiefgehende Schiffe nur bei hohem Wasserstande die Mündung passieren können. (N. 3.)

Preußen. Berlin, 5. Okt. Ein Beweis, wie friedlich unsere Regierung gegen Frankreich gesinnt ist, und daß sie den möglichen Fall eines nahen Krieges mit dieser Macht mit vieler Gewißheit bezweifelt, dürfte wohl der Umstand seyn, daß sie die Ausführung der von den Franzosen in unsern Ländern angekauften Pferde, deren Zahl sich auf 20,000 belaufen soll, frei gestattet hat. Es sey hiermit die von dem niederrheinischen Courier verbreitete Angabe, als habe sich unsere Regierung allem Ankauf von Pferden in Deutschland seitens Frankreichs auf das Kräftigste entgegengesetzt, widerlegt und beseitigt. Nach den neuesten Berichten aus Frankreich sind bereits 3000 solcher Pferde auf französischen Boden angelangt und in wenigen Tagen werden wieder mehrere Tausende erwartet. Einem jeden, welcher die Lage und die eigentlichen Bedürfnisse der zivilisirten Völker Europas nur einigermaßen kennt, wird es in die Augen leuchten, daß sie Frieden wollen und nichts als Frieden, um dem mächtig angeregten Triebe folgen zu können, sich nach innen zu vervollkommen und zu erleuchten. Das ist die große Aufgabe und der wahre lebendige Pulsschlag unserer Zeit, die ihren Ruhm in Großthaten des Friedens sucht. Einen allgemeinen europäischen Krieg, worin wir Deutsche namentlich um des Kaisers oder Sultans Bart, wenn er schon einen hat, streiten müßten, halten wir darum für eine Chimäre und bloße Vogelschönheit für ängstliche Kannegießer. Je beruhigter man nach außen ist, desto mehr bildet die innere Politik das Hauptelement der Unterhaltung. Die Meinungen sind natürlich verschieden, wie die Deutung des königsberger Landtagsabschieds. Sonderbarer Weise hat niemand den Muth, es gerade auszusprechen, daß die Antwort eine abschlägige war, da man doch weiß, daß unser edler König einem aufrichtigen Worte nicht abhold ist. Der das Beste wollende Monarch mag seine guten Gründe haben, warum er jenem Allgemein gehegten Wunsche zur Zeit nicht willfuhr, aber die Weigerung dieses Gefühls als hohes Glück darzustellen, ist unseres Bedünkens nicht die Sprache, welche auf die Achtung des preussischen Volkes und des alles Gemeine hasenden Monarchen Anspruch machen kann, weil sie unwahr ist. Bestreben wir uns wenigstens durch Ausrufungen, wie sie dem wackern Deutschen ziemen, uns in der Achtung eines solchen Königs, der über dem gewöhnlichen Maßstab steht, zu erhalten. Wozu dies Drehen und Wenden, diese verstopften Anspielungen und Vergleichen mit andern Staaten? Warum sagt man nicht einfach: wir vertrauen der Einsicht und dem guten Willen des Königs und wollen uns deshalb gedulden? — Von dem durch seine Reisen in Abyssinien und Aegypten bekannten Generalleutnant C. v. Miuntoll ist bei Schlessinger ein sehr interessantes Buch erschienen, eine Parallele zwischen Friedrich dem Großen und Napoleon, nebst dem Kriegstheater dieser beiden Helden der neuern Zeit. In demselben Verlage sind auch die von Friedrich dem Großen selbst komponirten Märsche herausgegeben, welche die Aufmerksamkeit aller Musikfreunde auf sich ziehen. (N. 3.)

Berlin, 6. Okt. Das Fest der Stände, zu welchem das Opernhaus jetzt durch den doppelten Ausbau eines ungeheuren Speisesaals, von Küchen und Garderoben vergrößert wird, hat Anlaß zu Streitigkeiten unter den Ständen selbst gegeben. Von Seiten der märkischen Ritterschaft hatte man nämlich die Kosten des Festes durch eine Subskription zu sammeln gesucht, bei welcher die Abgeordneten der Städte und der Landschaft ganz übergangen waren, so daß das Fest eigentlich nur von dem märkischen Adel ausgehen sollte, der dort mit seinen Familien erscheinen würde, während die sämtlichen Mitglieder der Mark sowohl, wie der übrigen Provinzen, nur als Gäste für ihre Personen Zutritt erhielten. Der bürgerliche Theil der Stände hat dagegen an dem Kommerzienrath Carl einen energischen Vertreter gefunden, welcher erklärt hat, daß, wenn man bei diesem Vorfaß beharre, er nicht glauben könne, daß die Abgeordneten der Städte bei dem Feste erscheinen würden. Die Gründe für diese Trennung würde man nicht anstehen, Sr. Maj. selbst vorzulegen. Hr. Carl besteht darauf, daß alle Abgeordneten an den Kosten tragen, welche überdies noch nicht gedeckt sind. Der höchste Satz der Subskription ist 100 Rthlr. Gold,

die meisten adeligen Rittergutsbesitzer haben jedoch weit geringere Summen beigetragen, so daß nur einige 20,000 Thlr. gezeichnet sind, welche die Kosten nicht decken, da der Anbau allein 14,000 Rthlr. kostet. Die Abgeordneten dürften daher in dieser Beziehung sehr willkommen seyn, da viele reiche Leute unter ihnen sind, welche mit Freuden die größten Beiträge übernehmen. (S. M.)

Berlin, 11. Okt. Des Königs Majestät haben geruht, den bisherigen Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wirklichen geheimen Legationsrath Eichhorn, zum geheimen Staatsminister zu ernennen, und demselben das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten zu übertragen. (Pr. St. 3.)

Freie Stadt Frankfurt. Frankfurt, 8. Okt. Se. königl. Hoheit der Herzog von Cambridge wird, wie man vernimmt, alsbald unsere Gegend wieder verlassen, aber nicht Hannover berühren. Der Prinz Georg v. Cambridge ist bereits abgereist. (N. 3.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 11. Okt. Neulich hat das groß. Hofgericht dahier gegen einen unserer politischen Verhafteten von 1835, den Fabrikanten H. v. D., der aber schon längst gegen Kaution freigegeben ist, das Urtheil gesprochen. Hinsichtlich dreier Anschuldigungen wurde er völlig, hinsichtlich zweier anderer von der Instanz freigesprochen. In ein Sechstel der Kosten fand seine Verurtheilung nur deshalb statt, weil er anfänglich nicht die volle Wahrheit sagte. — Die Ruhr, welche vor ungefähr 4 bis 6 Wochen hier stark grassirte und manche Opfer forderte, hat nun schon eine Zeit lang völlig aufgehört, und die wöchentlichen Todtenlisten sind wieder zu ihrem gewöhnlichen Bestande zurückgekehrt. (S. M.)

Nassau. Wiesbaden, 8. Okt. Unsere Stadt ist seit einiger Zeit, was die orientalische Angelegenheit anbelangt, eine Art Succursale von London geworden. Se. Erz. der Präsident der hohen Bundesversammlung kommt sehr oft herüber, um mit dem König Leopold sich über die kritische Lage zu besprechen, in welche ganz Europa durch Frankreichs Drohungen versetzt wird. Heute ist der Graf abermals eingetroffen mit Instruktionen, die er durch einen Eilboten aus Wien erhalten hat, durch den ihm zugleich wenig beruhigende Nachrichten zugekommen sind. Nach einer langen Konferenz mit Sr. Maj. dem König der Belgier ist der Graf v. Münch-Bellinghause nach Frankfurt zurückgereist, und morgen wird die Bundesversammlung eine Sitzung halten, in welcher derselbe sie ohne Zweifel von den Mittheilungen des Königs in Kenntniß setzt. Denn Se. belgische Majestät steht in unmittelbarem Briefwechsel mit dem König Ludwig Philipp, die Kurier zwischen Paris und Wiesbaden folgen sich rasch und es ist klar, daß das Verlangen, zwischen Frankreich und dem deutschen Bund als Vermittler zu dienen, es einzig und allein ist, was den König der Belgier noch in Deutschland festhält. — Vom 9. Okt. Gestern ist der König der Belgier von hier abgereist. In Bieberich bestieg derselbe das der kölner Gesellschaft gehörende Dampfschiff „Cockerill“, welches die belgische Fahne trug. Bei uns hat er viele Beweise königl. Munifizenz zurückgelassen. — Der Herzog von Nassau hat vorgestern seinen Winterpallast dahier bezogen. — Die Feldmanöver der nassauischen Truppen sind beendet, und dem größten Theile der Mannschaft ist unbewaffneter Urlaub erteilt worden. Bei den militärischen Uebungen hat sich die reitende Artillerie durch musterhafte Taktik und vorzügliche Haltung ausgezeichnet. — Dieser Tage traf Hr. Foullar, Sekretär im Kriegsministerium, aus Paris mit mehreren Pferdehändlern aus Frankreich und Frankfurt dahier ein; sie haben bereits bedeutende Einkäufe von Pferden abgeschlossen. Die Pferde wurden gut bezahlt, sind jedoch der Qualität nach unter aller Kritik. (N. 3.)

Königreich Sachsen. Dresden, 4. Okt. Trotz der französischen Zeitungen glaubt man auch bei uns noch an Erhaltung des europäischen Friedens. Sollten wohl die französischen Staatsmänner, deren es doch zweifelsohne noch gibt, verblendet genug seyn, nicht einzusehen, daß eine gegenwärtige französische Invasion in das friedlich gesinnte Deutschland nicht anders zu betrachten wäre, als weiland die deutsche in Frankreich vom Jahre 1792, und daß sie folglich auch kein anderes Ergebnis als jene herbeiführen dürfte? Die Franzosen, so voll eigenen Nationalgefühls, glauben doch für diesen Fall in Deutschland weit eher Sympathien für Frankreich, als deutschem Nationalgefühl zu begegnen. Ein schmähliches Zutrauen! Haben wir ihnen nicht das Gegentheil mit hinlänglich blutigen Schriftzügen 1813 und 1814 geoffenbart? Verlangt ihr Patriotismus durchaus einen zweiten Adlerlaß? Die den Franzosen stammverwandten romanischen Völkerschaften, Italiener, Spanier, Portugiesen, sind in Masse politisch oder moralisch bereits todt oder im Verschiden. Hat Frankreich denn so große Eile, sich ihnen zu dem hohen Ziele anzuschließen, die edle Geburt seiner innern Zerküftung, entbunden, das Licht der Welt erblicken zu lassen? Die Weltherrschaft der germanischen Völkerschaften wird sich allerdings immer mehr und in aller Weise entwickeln. Wir lösen die romanischen darinnen ab, und bis in der Folge vielleicht einmal die slavischen und in dem Trägeramte

Feuilleton.

* Der Letzte von Künaberg.

Von Eugen Hübn.

(Fortf.) Der Jäger führte seinen Gast zum Tische hin, aber der Ritter hätte sie nicht bemerkt, wenn nicht Diana, seine Lieblingshündin, auf ihn zugesprungen wäre und ihn mit der nassen Schnauze geliebkost hätte. Der Ritter hatte den Hund zu lieb, als daß er nicht den Wöndch ungestört in der Pastete hätte walten lassen, um den treuen Hund zu bewillkommen. „Hubert“, sagte er zum Jäger, „Ihr seyd spät zurückgekehrt, und die arme Diana ist tropfnass geworden.“ — „Ja“, erwiderte der Förster, „das ist ein Teufelswetter, ich habe beim heiligen Hubert, meinem Schutzpatron, noch kein solches erlebt; ich war auf dem Giffgobden einem Sechsender auf der Spur, aber das Ungewitter hat uns die Fährte verdorben.“ — „Wen habt Ihr aber da mitgebracht?“ fuhr der Ritter fort. — „Weim heiligen Hubert, ich hätte Euch fast vergessen!“ begann der Förster, zum Fremden gewendet, und erwiderte hierauf dem Ritter: „Das ist ein fremder Wanderer, der vom Unwetter überrascht wurde, und um Jambisch und Herberge für diese Nacht bittet.“ — „Das soll Euch nicht versagt seyn“, sagte der Herr, indem

er aufstand und den Fremden bewillkommte; „es ist draussen ein schreckliches Wetter, bleibt da und laßt Euch an unserm Tische; — gebt einen Stuhl Hubert, und Du Bertha sorge für Speise, denn ich sehe, Vater Martin hat rüftig aufgeräumt.“ — Bertha ging traurig, ohne den Fremden, anzusehen in die Küche; der Wöndch aber, welcher mit der Pastete endlich fertig geworden war, athmete stark auf und ließ aus seinem feuerrothen Gesichte die zwei glänzenden Augen auf den Fremden fallen, den er jetzt erst bemerkt hatte. Aber dieser warf einen finstern Blick auf den Wöndch, der lustig, wie er war, sogleich einen Humpen ergriß und dem Unbekannten Gesundheit zubrachte: „Willkommen hier in unsrer Einsamkeit; so still es auch ist, so sollt Ihr doch frohen Muthes seyn. Hier steht trefflicher Wein von Grenzach; so sehr ich die Keger verfluche, so sehr sey mir ihr Wein gesegnet.“ Mit diesen Worten stimmte er ein Lied an, das wahrscheinlich nicht im Breviere stand, reichte den Krug hinüber, schenkte einen Humpen voll ein und reichte ihn dem Fremden, der ihn an den Mund setzte und indem er den Gruß erwiderte, seine funkelnden Augen auf den halbtrunkenen Vater fallen ließ, bis ein sanftes Lächeln sich ihm um den Mund zog. Weder der Wöndch noch auch der Ritter bemerkte dies, da der Wein des Erstern Augen zu unsicher gemacht hatte, und der Ritter sich der Liebesfungen Dianens entwehrt; aber desto länger ließ Bertha, welche frische Speisen austrug, ihre Blicke auf dem Gaste ruhen, und suchte in seinem Antlitze zu lesen. Der Fremde bemerkte es jedoch nicht, sey es, daß er alle Aufmerksamkeit

der Kultur ablösen, hat es gute Zeit. Vor der Hand ist in Deutschland und England noch Volksleben und Gesundheit genug, und die Zeit bei uns nicht mehr vorhanden, da der geniale Heinrich v. Bülow den Zustand des deutschen Reichskörpers mit Recht eine pedantische Anarchie nennen durfte. Ja, nicht umsonst wird Friedrich Wilhelm IV. sein Volk an jene Zeit von 1813 erinnert und bei seinem Regierungsantritt mit Wort und That den reinen Grundton angeschlagen haben, der als heiliger Glockenruf der Freiheit damals durch die deutschen Gassen läutete. Er soll fort und fort in unserm Innersten wiederhallen in patriotischen Affekten. Die Perioden von 1792 und 1840 sind für Deutschland unendlich verschiedene. Wir wissen jetzt, was wir wollen und sollen, was wir haben oder haben werden. Wir sind aus Ueberzeugung gleich sehr gegen Ost und West auf unserer Hut und fühlen, daß der Luftzug der Freiheit uns von daher nicht wehen kann. Der primus Motor des ersten Freiheitsgeistes hat allein in unserm Herzen seinen Sitz aufgeschlagen und wir dürfen die Ehre unsers deutschen Vaterlandes mit der Versicherung vertreten, daß diesseits des Rheins so wenig wie jenseits wieder Bruder gegen Bruder kämpfen wird. Die Franzosen können darauf bauen, daß, wenn es zum Aeußersten käme, die deutsche Treue diese Wahrheit an ihrem Uebermuthe bewahren würde. Jedoch hoffen wir noch auf die sprüchwörtliche Klarheit des französischen Geistes, auf ihre freilich nicht so stichhaltige Besonnenheit, daß jene vielbesprochenen großen Rüstungen ein anderes Ziel haben als die Rheinprovinzen. (A. 3.)

Württemberg. *1. Stuttgart, 13. Okt. Ein frühzeitiger Winter naht mit schnellen Schritten heran. Obgleich die Tage durch warmen Sonnenschein noch belebt werden, so sind dagegen die Nächte bei völlig hellem Himmel desto kälter. Seit mehreren Tagen haben wir Morgens früh Eis, und kaum gegen 7 Uhr steigt der Thermometer auf oder einen Grad über den Gefrierpunkt. Mit überraschender Schnelligkeit fällt das Laub von den Bäumen ab, und die herrlichen Kastanienalleen, die noch vor wenigen Wochen den Spaziergängern auf der Planie den angenehmsten Schatten gewährten, stehen schon beinahe ganz kahl da. Eben so ist es mit den Blumen, Gartengewächsen und dem Weinstock; Alles trauert, und es ist eine auffallende Anomalie, daß man in dem Dorfe Münster, zwei starke Stunden von hier am Neckar, auf einem halbschattigen Zwetschgenbaume neue Blüten antrifft. Die Weinlese erfordert wegen der vielen unreifen und gefrorenen Trauben eine besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt; sie wird in vielen Orten der hiesigen Umgegend und im Remsthal in der nächsten Woche allgemein werden; Uebrigens werden bereits abgelesen. Die armen Weingärtner sind doppelt zu bedauern: nicht nur sind die schönen Hoffnungen, zu denen sie die erste Vegetation zu berechnen schienen, größtentheils vereitelt, sondern auch der geringere Ertrag wird schwer Käufer finden, während es den Produzenten an Raum und Gefäßen gebricht, um ihr Erzeugniß selbst einzukellern, indem Alles mit dem heuer in vorzüglicher Güte und Menge gewonnenen Obstmoße angefüllt ist. — Zur Beförderung der Donaushiffahrt wird eine Geradleitung des Flusses unterhalb Böfingen gemacht; der Durchstich wird über 4000 Ruthen lang. — Man ist in gespannter Erwartung, ob unsere Regierung die Pferdeausfuhr auch verbieten werde, wie Preußen und Hannover bereits gethan haben. An einen nahe bevorstehenden Krieg will niemand glauben; würde aber auch die franz. Regierung von der unruhigen Bevölkerung dazu gezwungen, so fände sie die Deutschen bereit, und diese erhielten dann eine Gelegenheit, die Franzosen nicht nur über ihre vermeintlichen Ansprüche an das linke Rheinufer zu belehren, sondern auch diejenigen Provinzen sich zu vindizieren, welche Ludwig's XIV. Infolen von dem damals uneinigen und daher schwachen Deutschland losgerissen hat.

Stuttgart, 10. Okt. Unter den vielen, auf das Wohl des Landes berechneten Schöpfungen, welche in der langen Dauer eines ungestörten Friedens die landesväterliche Fürsorge unsers allverehrten Königs hervorrief, verdient gewiß als ein Unternehmen erster Größe erwähnt zu werden, welches vor wenigen Tagen seine glückliche Beendigung im Oberamt Tuttingen erreichte: wir meinen die im Jahre 1818 bei Tübingen begonnene allgemeine Landesvermessung. Mit mannigfachen Schwierigkeiten kämpfend, ging sie geräuschlos, mit Umsicht und Ausdauer geführt, seit 22 Jahren ihren festen Gang. Das Ziel ihrer Aufgabe, 4 1/2 Millionen Grundstücke nach ihrer verschiedenen Benutzungsart, Form und Größe anzunehmen und in 15,000 einzelnen Flurstücken niederzulegen, ist nun erreicht und die lange ersuchte Anordnung zur Erhaltung dieses Riesenerbisses, dessen sich kein anderer Staat bis jetzt vollständig zu rühmen hat, steht nun zur Freude von 4 bis 500 Individuen, welche nach einander thätigen Antheil daran nahmen und nunmehr bis auf Wenige im Lande umher versorgt sind, in naher Aussicht. (S. M.)

Belgien.

Brüssel, 9. Okt. Bei der letzten Frohnleichnamspredigt hatte in Brüssel eine skandalöse Szene statt, weil ein Militärposten sich weigerte, bei dem Vorüberziehen der Predigt in's Gewehr zu treten. Der Kriegsminister fordert nun die Divisions-, Provinzial- und Platzkommandanten auf, darauf zu wachen, daß in Zukunft jedesmal, wenn eine Predigt im Angesicht einer Wache oder eines Postens vorbeizieht, die Truppen ihr die militärischen Ehren bezeigen. — Der König ist gestern Abend in Laeken angekommen. (Belg. Bl.)

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Okt. Der berühmte schwedische Dichter, Bischof Tegner, der als geisteskrank nach Schleswig gebracht werden soll, ist am Donnerstag (1. Oktober) von hier mit dem Dampfschiffe nach Kiel, in Begleitung seiner

Söhne, des Pastors Tegner und des Lieuten. Tegner, abgegangen. — Gestern Abend besuchten J. M. das Schauspielhaus, wo Sie mit einem von Heiberg verfaßten Willkommengesang empfangen wurden, nachdem Sie auf dem Wege dahin vom allgemeinen Jubel waren begrüßt worden, der auch von Neuem erscholl, als Höchstdieselben in die königl. Loge traten. Als das königl. Paar das Schauspielhaus verließ, wiederholten sich die Jubelrufe und begleiteten dasselbe auf Seiner Zuhausefahrt durch die erleuchteten Straßen.

Frankreich.

Paris, 6. Okt. Wenige Personen dürften in das Geheimniß des gestrigen Kabinetsthat's eingedrungen seyn; aus guter Quelle habe ich indeß folgendes in Erfahrung gebracht. Noch einmal ist es der Weisheit und Gewandtheit des Königs gelungen, die kriegerischen Entwürfe seines ersten Ministers für den Augenblick zu besänftigen. Bei der drohenden Gefahr gab es kein anderes Mittel als eine Spaltung zu veranlassen unter den Mitgliedern des Kabinet's und so seiner eigenen Ansicht das Uebergewicht zu verschaffen. Dieses Mittel hatte vollkommenen Erfolg. Auf die Einberufung der Kammern ist alles ausgelegt — vorher wird keine ernste Maßregel ergriffen werden. So hat man Zeit sich zu besinnen bis zum November, vorausgesetzt, daß kein unvorhergesehenes Ereigniß dazwischen tritt, welches freilich alle Anstrengungen vereiteln könnte, welche Ludwig Philipp macht, um sein Land vor einem Krieg zu bewahren, der freilich leicht einen für dasselbe unheilvollen Ausgang nehmen dürfte. (A. 3.)

*r. Paris, 11. Okt. Von allen Seiten bestätigt sich die Nachricht, daß England und Rußland das Absekkingsdekret der Pforte in Bezug auf den Pascha von Aegypten nicht billigen. Man kann diesen Entschluß selbst als offiziell annehmen. Dadurch fallen hier die Gedanken einer wirklich beabsichtigten Theilung hinweg. Großes Aufsehen erregt ein Doppelmemorandum, welches nach London abgegangen seyn soll. Das eine kriegerisch, das andere durch die Annehmbarkeit der Bedingungen im höchsten Grade friedlich. Der „Constitutionnel“ enthielt hierüber einige geheimnißvolle Worte, welche nur, meint man, dadurch erklärt werden können, daß Hr. Thiers mit der friedlich abgefaßten Note nicht einverstanden gewesen sey. Das „Journal des Debats“ weicht entgegen der Tagesfrage aus oder äußert ebenfalls verschiedene Ansichten. Die beiden abgegangenen Memorandums sind vom 3. und 9. Oktober datirt. Im Kabinetsthat's war vor einigen Tagen die Rede, den „National“ mit Beschlag zu belegen, allein trotz der Verebtsamkeit des Kriegsministers Hr. Cubières und der scharfen Dialektik des Ministers des öffentlichen Unterrichts Hr. Cousin drang die Meinung des Rathspräsidenten durch, der darzulegen suchte, daß die Jury den „National“ frei sprechen und so dieses Blatt, welches bedeutend an Einfluß gewonnen, nur noch mehr an Einfluß gewinnen, nur noch mehr Macht erhalten würde, „denn“ — so soll Hr. Thiers geschlossen haben — „der „National“ wird von Allen gelesen und unsere Blätter von Niemanden.“ Auch außer dem Kabinet findet das radikale Blatt viele Feinde, zu denen Hr. Villmain und Hr. Teste, ehemalige Minister, unter die Vordersten gezählt werden können. — Die konservative Partei setzt ihr Vertrauen nicht ganz in Hr. v. Lamartine, sondern hofft vielmehr Hr. Guizot für sich zu gewinnen. So viel ist gewiß, Hr. Thiers hat vor einigen Tagen, als sein Einfluß im Rathe zu schwanzen anfing, seine Entlassung angetragen mit dem Verprechen, sich in den Kammern nicht an die Spitze der Opposition zu stellen. Dennoch wurde solche nicht angenommen. Die Anwesenheit des Hrn. Thiers im Kabinet wird, was auch die Sache für eine Wendung nehmen mag, als nicht ausgedacht. — Ein Blatt bemerkt: „Bricht der Krieg gegen das Ausland nicht aus, so beginnt er im Innern.“ Die „Revue de Paris“ rath an, einen politischen und nicht einen staatsumwälzenden Krieg zu erklären. Die Propaganda sey eine gefährliche Hülfsgegenstandin, vorzüglich aber soll Deutschland geschont werden. — Seit der gestrigen erfolgten Rückkunft des Hrn. Mauguin aus St. Petersburg bemerkt man schon eine Aenderung in der Redaktion des Commerce. Uebrigens verdammt man dem Hrn. Mauguin die Mittheilung der Neuigkeiten aus St. Petersburg, daß der Kaiser von Rußland gegen die Entsetzung Mehemed Ali's vom Paschalik Aegypten protestire. — Der Berichterstatter in der „Revue de Paris“ zieht nun ganz andere Saiten auf, und meint, daß wenn Frankreich sich ja entschließen sollte, dem Mehemed Ali einen wirklichen Beistand zu leisten, es deshalb Europa nicht den Krieg erklären würde. Man kann, meint der Verfasser der heutigen Wochenkronik, ihm nicht das Recht streitig machen, den Pascha zu beschützen. Die 4 Mächte des Traktates haben gewiß nicht die Absicht gehabt, Frankreich in seinen Handlungen zu hemmen; wenn daher Frankreich im nächsten Frühjahr den Pascha nicht allein mit seinen Rathschlägen, sondern auch mit seinen Schiffen und Soldaten unterstützen wollte, so kann dies nicht als eine Aufforderung zu einem allgemeinen Kriege betrachtet werden. Hr. Pherminier (der Verfasser) drückt vor Allem den Wunsch aus, daß die Zuneigung und die Sympathie Deutschlands geschont werden sollten. Ueber Spanien theilt die „Revue de Paris“ nur Bekanntes mit. — Das „Journal des Debats“ wird von den Blättern des Ministeriums, der Linken und der republikanischen Partei nun auf's heftigste angegriffen; sie werfen ihm ohne Weiteres „Verrath der Nationalität“ vor [weil es sich friedlich und versöhnlich äußert]. Dieser Federstreit ist deshalb von Bedeutung, weil er zeigt, wie die konservative Partei (im Debats) mit einem Male wieder energisch auftritt, und gleich beim Beginnen der Kammeression ihre Kräfte zu versuchen entschlossen ist. Der 15. April und der 12. Mai werden im „Journal des Debats“ vertreten. Die „Presse“, welche in dieser Angelegenheit eine verhältnißmäßig konsequenter Rolle spielt, als das

Verschiedenes.

*1. Stuttgart, 13. Okt. Die hiesige Hofbühne scheint in der letzten Zeit der Schauspiel werden zu wollen, auf dem sich alle Anfänger und jungen Talente versuchen. In der Hochzeit des Figaro traten Dem. Georgine Fürst als Cherubin, Dem. Korinsky als Hannchen auf. Beide fielen auf's Vollständigste durch und die Aufführung war überhaupt so schlecht, daß viele Zuschauer vor dem Ende der Oper weggingen. Acht Tage später ward der Barbier von Rossini gegeben; in dieser Oper trat Dem. Seyfert als Rosine zum erstenmale auf. Man erwartete von ihrer Altstimme und ihrem mehrjährigen Aufenthalt in Italien einen Success; aber die Erwartung wurde in allen Beziehungen bitter getäuscht. Dagegen erfreute sich Dem. Rivola (eine Karlsruherin) vorgestern im „Belsar“ von Donizetti in der Rolle der Irene wieder des allgemeinsten Beifalls. Was wir früher an ihrer Aktion tabelten, verbessert sich merklich, und wir prognostizieren ihr, bei fortgesetztem fleißigem Studium, eine glänzende Zukunft.

Wingen, 11. Okt. Heute war eine Deputation des Vorstandes der süddeutschen Buchhandlungen hier, um mit dem Casshalter Herrn Weinert, zum Hotel Victoria, wegen der nächsten Sonntag den 18. d. stattfindenden Generalversammlung der süddeutschen Buchhändler eine Uebereinkunft zu treffen. Derselbe hat mit freundschaftlicher Bereitwilligkeit die dazu nöthigen Lokalitäten dieser Versammlung, die Sonntags frühe ihre Sitzung beginnt, eingeräumt. Dem Vernehmen nach erwartet man bereits Sonnabend den 17. d. eine beträchtliche Anzahl von Theilnehmern.

— Man schreibt aus Lumbiers, daß 2 Kinder, das eine 10 das andere 11 1/2 Jahre alt, wegen einiger leichten Verweise ihrer Eltern erbittert, sich freiwillig tödteten, indem sie sich in die Seine stürzten. Ein anderes Kind aus derselben Stadt, das ebenfalls die Absicht zum Selbstmord geäußert, wird von seiner Familie scharf beobachtet. [Progress de la Civilisation.]

auf den Wöndch richtete, oder zu sehr mit dem Essen beschäftigt war, was er auch zu thun schien.

Als endlich die Speisen wieder abgeräumt waren, fragte der Ritter: „Ihr seyd heute schon weit hergekommen?“ — „Ich komme heut erst aus dem hernauer Thale, wurde aber vom Gewitter aufgehalten,“ erwiderte sein Gast. — „Nun,“ fiel plötzlich mit glänzendem Gesichte der Wöndch ein, „da seyd Ihr gewiß bei der Frau Tritschler eingekehrt? Die hat ein wunder schönes Töchterlein, so zuckerfüß wie zum Küssen!“ — Trocken entgegnete ihm der Fremde: „Nein,“ sah aber den Wöndch mit einem Blicke an, welcher deutlich zeigte, daß er seinen Unmuth kaum verbergen konnte.

Der Ritter hatte indeß seine Augen auf seinen Gast gerichtet gehabt, und schien in düstere Wehmuth versenkt zu seyn, endlich brach er das Schweigen: „Fremdling,“ begann er, „haben wir uns vielleicht schon einmal gesehen, oder erregt nur Euer die Spuren vieler Leiden tragendes Antlitz auf einmal meine ganze Seele?“ — „Kann seyn,“ erwiderte sein Gast, „daß wir uns schon einmal begegnet sind; — die Schickungen des Himmels sind mancherlei.“ — „So habt Ihr schon manche Leiden überstanden, und die Hand des Unglücks hat auch Euch berührt?“ fuhr der Greis mit theilnahmvollem, warmer Stimme fort. — „Ja,“ begann der Fremdling, „ich habe mein Leben der leidenden Menschheit gewidmet, und oft schon hat mein Herz geblutet, wenn ich den Jammer dieser Erde erblickte.“ (Fortf. f.)

eben genannte Blatt, tritt natürlich in den Hintergrund. Großes Aufsehen erregt das häufige Erscheinen des Hrn. Odilon Barrot in der Kanzlei der auswärtigen Angelegenheiten. Man glaubt allgemein, daß Hr. Barrot, da sich seinem Eintritte in das Ministerium so viele Schwierigkeiten entgegensetzen, vom Kabinette als Deputirtenkammerpräsident vorgeschlagen werden wird. Nichtsdestoweniger dürfte diese Wahl bei den bestehenden Verhältnissen nicht so leicht durchgehen. Man ist im höchsten Grade gespannt auf die Art, wie Hr. Mauguin in der Kammer auftreten wird; jedenfalls werden Hr. Thiers und Odilon Barrot kein leichtes Spiel mit ihm haben. — Was die Rheinprovinzen betrifft, so denkt der gebildete Theil der franz. Nation ganz vernünftig hierüber, sowohl in Bezug auf die Gesinnung der Einwohner, als was die militärische Verteidigung anbelangt. Selbst die öffentlichen Organe besprechen diesen Gegenstand mit weit mehr Sachkenntnis, als früher [so?]. Nur über den Stand der Dinge in Italien spiegelt man sich allerhand Dinge vor; das bonapartistische Blatt „Capitole“ zeichnet sich vor allen Blättern darin aus, daß es die hierüber herrschenden Vorurtheile zu bestärken sucht. Der „National“ will hierüber zwar ganz im Klaren seyn, aber nicht Alles sagen, was er weiß.

Paris, 11. Okt. Der Vizekönig ist abgesetzt, so steht es im Traktat: wer wird ihn vollziehen? An eine so unerbittlich strenge Konsequenz des Vertrags vom 15. Juli glaubt das franz. Kabinett nicht: es treibt sich mit sanguin. Hoffnungen herum; hört man seine Leute reden, so haben England und Oesterreich zu verstehen gegeben, sie wollten die Sache nicht auf's Aeußerste treiben. Auf diese Hoffnung stützt sich die französische Politik, daher sie jeder Kollision aus dem Wege geht; die Flotte liegt im Piräus, Duperré und Lalande liegen auf dem Festlande und knirschen an den Fesseln, die man den unbändigen Seewölfen anlegt; Admiral Hugon lenkt unterdessen die Flotte mit behutsamer Nachsichtigkeit. So ist denn wieder ein Memorandum nach London abgegangen: die Angelegenheit wird im Schweben erhalten; Hr. Thiers protestirt: in den Augen Frankreichs sey die Existenz des Vizekönigs eben so nöthig für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, als die Existenz der Pforte. Das ist im Wesentlichen der Inhalt des kürzlich abgegangenen Memorandums. Das Singen der Marseillaise in den Theatern hat daher mehr auf sich: Hr. Thiers soll selbst die Veranlassung dazu gegeben haben. Diese patriotische Demonstration ging zuerst von der großen Oper aus, wo man sie am wenigsten erwarten mußte, denn es ist das Theater der Finanz- und Geburtsaristokratie. Der gegenwärtige Direktor der Oper, Hr. Leon Billet, ist eine Kreatur des Premierministers, und mit diesem soll Alles verabredet gewesen seyn. Die Einberufung der Kammern hat gewirkt, wie das Erscheinen des Regenbogens im Gewitter. Am vorigen Montag standen die Proz. Renten des Morgens auf 68 Fr. 75 Ct.; des Abends bei Tortoni waren sie auf 63 Fr. gefallen, und stiegen am andern Morgen bis 65 Fr.; sie standen gestern, Samstag, beinahe auf 70 Fr. Es läßt sich nämlich mit Sicherheit voraussetzen, daß die Kammern die erwartende Politik des Kabinetts gutheißen werden. So erklärt sich's auch, warum die französischen Gesandten weder aus Petersburg, noch aus London abberufen worden sind. Die auf heute festgesetzte Versammlung der Nationalgarde auf dem Marsfelde ist durch die energische Stellung der Regierung hintertrieben worden: die Radikalen befürchteten eine Kollision, in der sie den Kürzeren gezogen hätten; es wäre eine erwünschte Gelegenheit gewesen, den Einfluß der Partei zu vernichten: so hat sie sich denn dazu verstanden, in einer Petition an die Kammern zu protestiren. Die heutige „Revue de Paris“ sagt über die Einberufung der Kammern: „Man ruft die Kammern zusammen, nicht sowohl um das Geschick ihrer Prüfung zu unterwerfen, als um im Einklang mit ihnen zu handeln. Die politische Wirkung ist zum Theil auf die Rednerbühne übertragen. Dieses ist eine genügende Antwort auf das Geschrei derjenigen, welche behaupteten, das Ministerium verfüge über Alles mit souveräner Autorität. Seit dem 15. Juli“, heißt es weiter, „besteht die Politik des Kabinetts aus einer Reihe konservativer Handlungen, durch welche es bemüht war, die Situation Frankreichs in ihrer Integrität (intacte) zu erhalten. Es hat das Land bewaffnet, aber niemanden bedroht; wo Unterhandlungen fruchten konnten, hat es unterhandelt. So hat Hr. Thiers ein Memorandum an Lord Palmerston gesendet, in Antwort auf dessen Note vom 31. August; in der Depesche, die das Memorandum begleitet, protestirt Hr. Thiers energisch gegen Mehemed Ali's Absetzung, besteht darauf, er soll im Besitze Aegyptens bleiben, und die alliierten Gesandten sollen sich aller Gewaltthatigkeiten gegen die türkisch-ägyptische Flotte im Hafen von Alexandrien enthalten.“

Strasburg, 13. Okt. Man kündigt an, daß ein Lager von 16,000 Mann unter den Mauern Strasburgs errichtet wird. Das Geniekorps hat schon Befehle erhalten, die Baracken zu erbauen, die für die Wohnungen der Truppen dienen sollen. — Die Eisenbahnlinie von Kolmar nach Bensfelden, die für ein erstes Bahngelände fertig ist, wird, nachdem sie von den Ingenieuren der Regierung aufgenommen worden, baldigst in Betrieb gesetzt werden. Den 18. hat der offizielle Konvoi statt, und den 19., wie man sagt, die Zirkulation für das Publikum. Alle Angestellten des Dienstes dieser Sektion sind bereits an ihren Posten; das für den Betrieb nöthige Material ist bereits auf dem Platze. Der Betrieb der Sektion von Mülhausen nach St. Louis wird bald auf die Sektion von Bensfelden nach Kolmar folgen; Versuche werden auf dieser zweiten Sektion gegen den 15. d. M. gemacht werden, und alle Maßregeln werden, sagt man, ergriffen, damit die Zirkulation schon den 25. dieses Monats beginne. In den bedenklichen Umständen, worin wir uns befinden, legt die Regierung der baldigen Vollendung unserer Eisenbahn des Elssasses eine solche Wichtigkeit

bei, daß eine telegraphische Depesche von Straßburg, wie man sagt, dem Minister der öffentlichen Arbeiten ankündigte, daß Hr. Nikolaus Kösslin den 27. Sept. den ersten Versuch auf der Sektion von Kolmar nach Bensfelden machte, und daß dieser Versuch vollkommen gelang. In der nämlichen Absicht betreiben die Konzeßionäre ihre Arbeiten mit solcher Thätigkeit auf der ganzen Linie, daß die Arbeiter in den verschiedenen Werkstätten mangeln, und daß fast zu wünschen wäre, daß deren aus dem Innern anlangen. (Elsß.)

Es ist seit einiger Zeit in Mülhausen von einer vorgebliehen Erfindung die Rede, die, wenn sie sich verwirklichen könnte, für unsere Industrie von der größten Wichtigkeit wäre: nämlich Indigo durch Sägmehl von Eichenholz mittelst gewisser chemischer Präparate zu verfertigen. Die Experimente werden in einem Dorfe in der Gegend von Altkirch gemacht, und die ersten erlangten Resultate sollen, wie man sagt, sehr befriedigend seyn. Man versichert uns, ein Stück dieses inländischen Indigos, das man analysirte, habe alle Prinzipien dargeboten, welche den Indigo der Äquatorländer bilden. (Str. Bl.)

Griechenland.

Athen, 27. September. Der König und die Königin werden kommenden Dienstag, den 29., auf dem Dampfschiff Otto sich einschiffen, um einige Inseln des Archipelagus zu besuchen. Die Reise dürfte sich auf ungefähr 10 Tage erstrecken. Eine größere Reise soll das Herrscherpaar für kommendes Jahr vorhaben. Die Königin wird nämlich im Frühjahr zu ihren durchlauchtigsten Eltern nach Dübrenburg sich begeben, und der König wird einige Zeit später ebenfalls Griechenland verlassen, um seine hohe Gemahlin in Deutschland abzuholen. Bis die Majestäten wieder zurückkommen, soll der Residenzban so weit fertig seyn, daß wenigstens ein Theil desselben bezogen werden kann. Es arbeiten aber auch jetzt bei 500 Menschen an diesem Pallast, der nach einer neuen Methode mit Zink gedeckt wird, und dessen Gemächer mit Freskomalereien versehen werden sollen, wozu wir nächstens aus München mehrere Künstler erwarten. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 8. Okt. Heute wurde das Ergebnis des Polls für die Lordmayorwahl verkündet. Es war folgendes: John Pirie, Alderman und Gipsenhändler, 2741; L. Johnson, Alderman und Böttcher, 2713; James Harmer, Alderman und Optikus, 2294 Stimmen. Harmer war also unterlegen. Er scheiterte durch seinen Antheil an dem in religiöser und politischer Hinsicht ultraradikalen Weekly Dispatch und durch die Feindschaft der Times. Der Groll der Letztern schreibt sich vornämlich daher, daß Harmer sich rühmte, er habe einst die Wahl des Haupteigenthümers der Times, Hrn. Walters, ins Parlament hintertrieben. Auf der letzten Stufe der Wahl hatte Harmer noch alle möglichen Mittel zu seinen Gunsten aufgeboten. Nicht geringes Mergerniß verursachte es, daß sie einen völlig Betrunknen, der nicht mehr stehen konnte, zum Abstimmen herbeischleppten. Der Rath der Aldermen, der nun zwischen Pirie und Johnson zu wählen hatte, entschied sich für den Letzteren, worauf die Sheriffs verkündeten, daß Thomas Johnson, Alderman und Böttcher, zum Lordmayor von London gewählt sey. — Der Ertrag der Abgabe vom Hopfen wird in diesem Jahre auf keine 300,000 Pf. sich belaufen, woraus hervorgeht, daß die Hopfenernte diesmal nicht ein Zehntheil des mittleren Ertrags gewähren wird.

(Fortf. der Note Lord Palmerston's.) Hr. Guizot antwortete nur, daß er diesen Vorschlag, so wie die Verhältnisse, welche ich ihm auseinander gesetzt hatte, zur Kenntniß seiner Regierung bringen, und mir die Antwort mittheilen werde, sobald er sie empfangen. Kurz nachher unterrichteten mich die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland, daß sie alle Ursache hätten, zu glauben, daß die französische Regierung, statt über diesen Vorschlag selbst zu entscheiden, denselben nach Alexandrien gesandt habe, um die Entscheidung Mehemed Ali's zu vernehmen; daß dies die vier Mächte, welche sich mit dieser Angelegenheit beschäftigten, nicht Frankreich, sondern Mehemed Ali gegenüberstellen heiße, daß, ohne von der daraus entspringenden Verzögerung zu reden, dies etwas sey, was ihre resp. Höfe zu thun nie beabsichtigt hätten, und worin einzuwilligen sie eben so wenig je Willens gewesen seyen, und daß die französische Regierung auf diese Weise die Bevollmächtigten in eine sehr unbequeme Stellung versetzt habe. Ich stimmte ihnen bei, daß ihre Einwendungen in Hinsicht des Verfahrens, welches sie der französischen Regierung zuschrieben, gerecht seyen, und fügte hinzu, daß Hr. Guizot mir nichts davon gesagt habe, daß man dies thun würde. Man hatte Mehemed Ali kund gethan, daß die französische Regierung ganz mit parlamentarischen Fragen beschäftigt sey, und natürlich einige Zeit antprechen könne, um eine Antwort auf unsere Vorschläge zu erteilen, daß übrigens unter diesen Umständen aus dem Verzuge kein großer Nachtheil entspringen könne. Gegen Ende Juni, ich glaube am 27., kam Hr. Guizot zu mir, und las mir ein von Hrn. Thiers an ihn gerichtetes Schreiben vor, welches die Antwort der französischen Regierung auf unsern Vorschlag enthielt. Diese Antwort war eine förmliche Ablehnung; Hr. Thiers sagte: „die französische Regierung wisse mit Bestimmtheit, daß Mehemed Ali nicht in die Theilung von Syrien einwilligen würde, wenn man ihn nicht zwingt; daß Frankreich bei den unter diesen Umständen gegen Mehemed Ali zu ergreifenden Maßregeln nicht kooperiren und demnach an dem vorgeschlagenen Arrangement nicht Theil nehmen könne.“ Nachdem Frankreich also sich gewelgert hatte, dem Ultimatum Englands beizutreten, so mußten die Bevollmächtigten der vier Mächte untersuchen, welches Verfahren jetzt Seitens ihrer Regierungen einzuschlagen seyn würde. Die Stellung der fünf Mächte war folgende: alle fünf

Die Königsberger Zeitung Nr. 207 vom 4. Sept. 1840 enthält folgende Anzeige: Unerhörte bescheidene Annonce, glaubwürdig wie ein Wunder aus dem Gebiete der Natur. Unterzeichneter empfiehlt hiermit sein allgeroßartigstes Lager von Galanterie-, Bijouterie-, Parfümerie- und Gusswaren, welche er sämtlich durch seine Kommissionsnäre direkt aus den ersten Fabriken von China, Marokko, Grönland und Neuseeland bezieht, und verkauft, um zu räumen, Vieles sofort mit Schaden, nämlich 99 Prozent unter dem Fabrikpreis, welches man glauben muß um es zu sehen. Karl Simsky, Chef der allergrößten, allelegantesten und allermoßernsten Gant- Zivil- und Militärs-, Herren- und Damen-, Bijouterie-, Galanterie-, Parfümerie-, und Gusswarenhandlung und Fabrik, auch artiste en fil de fer, ami de la raison, Steindammer Brücke Nr. 43.

Das neueste Heft des in London erscheinenden „Eisenbahnmagazins“ (Railway Magazine) weist nach, daß keine andere Art zu reisen so sicher ist, als die vermittelt der Dampfswagen auf Eisenbahnen. Die Fahrt von London nach Birmingham wurde am 17. Sept. 1838 eröffnet. Bis zum 31. August d. J. legten die Dampfswagen mehrere Millionen englische Meilen zurück, und beförderten weit über 1,250,000 Reisende, ohne daß einer derselben im Geringsten beschädigt worden wäre. Auf der von London nach Südwesten führenden Eisenbahn wurden in 27 Monaten 553,700 Meilen zurückgelegt und 1 1/2 Million Passagiere befördert; und es kamen nur 10 Querschnitte vor. Auf der Nord-Unionbahn fand ein ähnliches Verhältnis statt, und so auf allen übrigen. Nun dürfte man doch die Frage stellen: ob irgend eine andere Reismethode in gleicher Weise Wohlfeilheit, Schnelligkeit und Sicherheit in so hohem Grade darbiete, wie die Beförderung auf der Eisenbahn.

In einem englischen Blatte wird erzählt: Vor einigen Tagen kam von Paris nach Burton-Konstable, wo Sir Cliffords, des Konstable von Yorksire, Wohnsitz ist, ein sehr schönes Meubles an, das mit seltener Kunstfertigkeit gearbeitet ist. Es ist ein

Drängenbaum, ein wahres Meisterwerk der Mechanik. Die Blätter sind von Bronze, die Stützen von Porzellan von Sevres; die Drängen sind Lampen von gelbem Glas. Sieben Vögel von buntem Gefieder hüpfen singend in den Zweigen umher. In einem Neste legen die Jungen, denen die älteren Vögel oft Futter reichen. Die Dräste, durch welche sich die Vögel bewegen, sind im Stamme des Baums verborgen.

(Drei Wetten.) Die drei sonderbarsten Wetten haben in der letzten Zeit zu Paris stattgefunden. Die erste hatten zwei Engländer eingegangen; der Gegenstand war, wer eine größere Menge Austern verzehren könne; der Verlierende aß eilfhundert und fünfzig, der Gewinrende vierzehnhundert und vierzig Muscheltiere. Die zweite unternahm ein Lion des Jofay-Club unter folgenden Bedingungen, daß er am Mittwoch in der pariser Oper, am Donnerstag in der londoner, am Freitag im brüsseler Theater, am Samstag im Café de Paris erscheinen werde. Die Wetten erhoben sich auf 1000 Louis-d'ors. Endlich wettete ein junger Gentleman, daß sein Neuseeländer binnen 10 Minuten hundert Klatten vollkommen lödten würde, also 10 in der Minute. Die Summe der Einsätze belief sich auf 5000 Franken, wenn sie nicht höher stiegen, so lag es an der Klauel, welche den Gegnern befaß, die nöthigen Klatten zu liefern.

Zur Gründung einer Suppenanstalt für die der Marktschule in Veräthesgarten zugewiesenen armen Kinder, die wegen Entfernung ihres Wohnortes über Mittag dort bleiben, und bisher der warmen Speise entbehren mußten, hat Se. Maj. der König ein Kapital von 7000 Gulden als Schenkung angewiesen.

Der schw. Merkur berichtet aus Großglattbad: Auf einem Baumgute des resig. Schuldheißers Schäfer dahier wurden in diesem Herbste von Einem Baume hundertneun Simri Apffel geerntet; vor einigen Jahren sogar 117 Simri. Der Apffel hat keinen bekannten Namen, er ist jedoch zum Essen und jedem wirtschaftlichen Gebrauche sehr gut.

hatten sich überzeugt erklärt, daß es im Interesse des Gleichgewichts und zur Erhaltung des Friedens von Europa wesentlich sey, die Unabhängigkeit und Integrität des osmanischen Reichs zu bewahren; alle fünf hatten erklärt, daß sie alle ihre Einflußmittel anwenden würden, um diese Integrität und diese Unabhängigkeit aufrecht zu halten; aber Frankreich auf der einen Seite behauptete, das beste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wäre, den Sultan der Gnade Mehemed Ali's anheimzugeben und ihm anzurathen, sich den Bedingungen zu unterwerfen, welche Mehemed Ali ihm auferlegen würde, um den Frieden sine qua non zu bewahren; während auf der andern Seite die vier Mächte begutachteten, daß eine längere militärische Okkupation der Provinzen des Sultans durch Mehemed Ali die Integrität des türkischen Reichs zerstören und seiner Unabhängigkeit verberblich werden müsse; sie glaubten daher, daß es nothwendig sey, Mehemed Ali in eine engere Gränze einzuschließen. Nach ungefähr zwei Monaten der Berathung verweigerte Frankreich nicht nur, dem durch die vier Mächte als ein Ultimatum ihrerseits vorgeschlagenen Plan zuzustimmen, sondern es erklärte von Neuem, daß es sich keinem Arrangement zugesellen könne, worin Mehemed Ali nicht aus eigener Bewegung und ohne daß man ihn dazu zwingen, einwilligen würde. Es blieb also den vier Mächten keine andere Alternative, als entweder den von Frankreich aufgestellten Grundsatze anzunehmen, welcher in der gänzlichen Unterwerfung des Sultans unter die Forderungen Mehemed Ali's bestand, oder nach ihren Grundsatzen zu handeln, welche darin bestanden, Mehemed Ali zur Annahme eines Arrangements zu zwingen, welches der Form nach mit den Rechten des Sultans und der Sache nach mit der Integrität des osmanischen Reichs verträglich wäre. In der ersten Voraussetzung hätte man die Mitwirkung Frankreichs erlangt; bei der zweiten mußte man darauf verzichten. Der lebhafteste Wunsch der vier Mächte, die Mitwirkung Frankreichs zu erlangen, ist hinlänglich durch die Anstrengungen kundgegeben worden, welche sie während mehrerer Monate der Unterhandlungen machten.

Niederlande.

Haag, 9. Okt. Unter'm gestrigen Tage hat Se. Maj. der König folgenden Tagesbefehl an das Militär erlassen: „Generale, Offiziere jeden Ranges, Unteroffiziere und Ihr, Soldaten und Schützer! — Die gestrigen wichtigen Ereignisse sind Euch Allen nun bekannt gemacht worden. — Ihr habt Mir den Eid der Treue geleistet, und zum ersten Male erscheine Ich als König in Eurer Mitte; aber stets auch noch als Euer Oberbefehlshaber, indem die Beziehungen, die zwischen Euch und dem Feldmarschall bestanden, nicht durch Meine Würde aufgehoben sind; denn der König ist, so lange ihm Gott die Kräfte dazu verleiht, in Zeiten der Gefahr der wahre Führer seiner Kriegsschaaren, und in Friedenszeiten ihre Zuversicht, der Vater, der für sie sorgt; dagegen aber erwarte Ich auch als König von Euch Allen feste Treue, Beobachtung der Kriegszucht und in Zeiten der Ruhe und des Friedens das fortdauernde Streben, Euch zum Kriege auszubilden. — Nehmet denn hier nochmals warmen Dank entgegen für Eure früheren, unter meinen Augen verrichteten Thaten, die durch Euren König nicht können, noch werden vergessen werden. Wilhelm.“

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Pesth, 26. Sept. Am 9., 10. und 11. d. M. wurde hier ein zahlreicher Konvent von den vier Diözesen der Reformirten in Ungarn abgehalten. Der Hauptgegenstand der Berathung war eine zu Pesth zu errichtende reformirte Hochschule, wozu schon im verflossenen Jahre in der Generalversammlung des Donaudistrikts der Antrag gemacht wurde. Die Hoffnung und der allgemeine Wunsch, daß der Antrag von allen vier Diözesen unterstützt werde, wurde erfüllt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 26. Sept. Das Bergdepartement erhielt in diesen Tagen den offiziellen Bericht von neuen Goldsandlagern, die in diesem Sommer auf den Ländereien privater Grundbesitzer am Uralgebirge entdeckt wurden. Es sind ihrer in verschiedenen dortigen Bezirken neun aufgefunden worden, die sich auf 100 — 400 Faden Länge und darüber ausdehnen. Außer den Goldsandlagern hat man noch im Bergwerk Unter-Tagilst, den H. H. v. Demidow gehörig, ein neues Platinlager aufgefunden, das sich auf eine Werste ausdehnt, zwischen 10 — 16 Faden Breite und 1 — 2 Arschinen Dicke hat.

Warschau, 6. Okt. Der Statthalter des Königreichs, Fürst Baskewitsch von Warschau, ist gestern früh von Berlin wieder hier eingetroffen.

Aus Bessarabien, 27. September. Die 14te Division des 5ten russischen Armeekorps ist in Eismärschen von Taganrog nach dem östlichen Theile des Kaukasus abgegangen; man vermuthet, daß den General Galatejess an der Linie des Terel neue Unfälle betroffen haben. Nach einem unverbürgten Gerücht soll sich auch eine an Daghestan angränzende Provinz Georgiens gegen die russische Verwaltung aufgelegt haben. General Solovkin, der mit einigen

tausend Mann gegen die Empörer marschirte, soll mit Verlust zurückgeworfen worden seyn. Nicht minder soll sich in Armenien in letzter Zeit viel Unzufriedenheit und Abneigung gegen Rußland zu erkennen geben. (N. 3.)

Neueste Nachrichten.

*r. London, 10. Okt. Der „Herald“, ein tokyrisches Blatt, schreibt in einer zweiten Ausgabe: „Wir hören aus guter Quelle, daß eine Note vom französischen Kabinet so eben an Lord Palmerston übergeben worden ist. Sie ist in festem, aber immer noch veröhnlichem Tone abgefaßt und läßt die Thüre zu einer Vereinbarung offen, wenn der französischen Regierung einige Konzessionen gemacht werden.“ — Die vierteljährige Staatseinnahme zeigt sich, heißt es in der „Times“, geringer, vorzüglich die Zolleinnahme. — Die Note des Hrn. Thiers ist sehr friedlich abgefaßt. Die Blätter sind mit Berichten über und aus Syrien angefüllt, die aber nur Details des bereits Bekannten sind.

*r. Bayonne, 9. Okt. Es sind Verstärkungen in den basquischen Provinzen eingetroffen. — Die Königin wird den 15. mit Espartero und den Ministern in Madrid erwartet. Espartero's Wahl der Minister, ist von der Königin bestätigt worden. Die Regentenschaftsfrage wird von den Cortes verhandelt werden.

* Paris, 12. Okt. Das Memorandum des Hrn. Thiers — sagt der Courrier francais — ist vom 3. d. M. datirt. Es soll peremptorisch lauten, und setzt den Rechtsinn (loyauté), wo nicht die Fähigkeit Frankreichs in das vollste Licht. Da Lord Palmerston das Memorandum Englands in die Defensivität hat gelangen lassen, so steht es auch Hrn. Thiers frei, das Memorandum Frankreichs zu veröffentlichen, und dürfte die Veröffentlichung keine drei — vier Tage verzögert werden. Der „Constitutionnel“ erwähnt einer an das engl. Kabinet in Form eines Ultimatums gerichteten Note; dieses Manifest sey fest, ohne herausfordernd zu seyn, wie es, als eine Endprotestation gegen den Traktat vom 15. Juli, seyn müsse; übrigens sey die verbreiteten Gerüchte über den Inhalt dieser Note in keiner Beziehung richtig; es wäre widersinnig von Frankreich, wollte es, das den Traktat vom 15. Juli nicht anerkennt, seine Opposition auf irgend einen besondern Punkt der Zwangsmaßregeln gegen den ägyptischen Vizekönig richten oder stützen; durch ein Gewährleisten des Besitzes Ägyptens an den Pascha würde es die Unternehmungen der Mächte, welche ihm Syrien nehmen wollen, guthießen; ein Manifest müsse gänzlich auf Prinzipien gegründet werden, und Frankreich — meint der Constitutionnel — werde von der Maxime nicht abweichen. — Der „Moniteur“ verkündigt eine bedeutende Zahl neuer Beförderungen aller Grade in der Marineinfanterie — Der franz. Generalkonsul in Aegypten, Coschelet, ist so eben zum Komthur der Ehrenlegion ernannt worden. — Nach dem Censeur de Lyon haben die dortigen Lokalbehörden vorderhand die Ausführung der Oper „Wilhelm Tell“ u. die „Stumme von Portici“ untersagt. — Letzten Freitag wurde in Lyon im Theater vom Publikum die Marcellaise gesungen, was eine solche Aufregung veranlaßte, daß die angelegten Theaterstücke fast nicht gespielt werden konnten. Nach der Vorstellung sammelten sich, immer die Marcellaise anstimmend, Gruppen auf dem Jakobinerplatze und in den Straßen; der Lärm wurde endlich so arg, daß die Polizei und Militärpatrouillen einschreiten mußten, denen es mit vieler Mühe endlich gelang, die Zusammenrottungen zu zerstreuen; einige der ärgsten Tumultuanten wurden festgenommen.

*r. Paris, den 12. Oktober. Die aus Deutschland eintreffenden beruhigenden Nachrichten sind eine der Hauptursachen, daß der Glaube an Beibehaltung des Friedens immer allgemeiner wird. Die hier anwesenden Deputirten halten häufige Zusammenkünfte; die der konservativen Partei machen sich starke Hoffnung, dem Ministerium gleich anfangs einen derben Schlag zu versetzen. — Aus Spanien weiß man nun so viel, daß die Ueberspannten noch immer am Kluden sind. In Madrid selbst will man die Zusammenkunft der Cortes nicht abwarten, sondern durch die zu bildende Zentraljunta Mitregenten ernennen lassen. Die Gemäßigten und Verständigen strengen alle ihre Kräfte an, um diesen Gewaltstreich zu hintertreiben. Man hofft allgemein, daß die erste Maßregel der neuen Minister seyn werde, die einzelnen Juntun aufzulösen, da bei deren Bestehen an keine Regierung gedacht werden kann. — Hier in Paris wird eben so wenig von Spanien wie von Algier gesprochen, man denkt bloß an Syrien und an die Kriegs- und Friedensfrage. Merkwürdig ist es, daß man auch in England viel auf Mäßigung der französischen Kammern zählt. Wenn früher, als die Kammern eröffnet werden, schlechte Nachrichten eintreffen, so kann das Ministerium wohl gezwungen seyn, kräftigere Maßregeln zu nehmen. Es ist noch eine gar lange Zeit jetzt, der Zwischenraum von 14 Tagen, um so mehr als die Kriegspartei die Mäßigung der Kammern, und vorzüglich der Pairs, die sich bestimmt gegen den Krieg erklären werden, fürchtet. — Die aus 60 Offizieren bestehende sogenannte Deputation der pariser Nationalgarde hat sich zu Hrn. Thiers begeben, diesen aber nicht zu Hause getroffen; sonst lief der Rufzug ohne Störung ab.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 4 columns: Barometer, Therm., Wind, Witterung. Data for 13. Okt., 14. Okt., 15. Okt.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, 15. Okt.: Der Pflegevater, Schauspiel, in 4 Aufzügen, vom Verfasser von „Lüge und Wahrheit.“

[4107.3] Karlsruhe. (Handlungslehrlingsgesuch.) In eines der ersten Tuch- und Kolonialwaarengeschäfte en détail, in einer bedeutenden Fabrikstadt des Großherzogthums, wird ein Lehrling gesucht, der sogleich eintreten könnte. Frankirte Briefe unter der Adresse A. B. befördert weiter.

das Kontor der Karlsruher Zeitung. [3996.3] Oberkirch. (Kellervermietung.) In Gemäßheit hoher Verfügung ist der unter dem hiesigen Domänenverwaltungsgebäude gelegene ararische Keller ohne Käufer auf unbestimmte Zeit vorbehaltlich einvierteljähriger Auffündigung zu vermieten, zu welcher Vermietung Tagfahrt auf

Freitag, den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr, auf diesseitigem Geschäftszimmer angeordnet worden ist, und hiezu die Liebhaber hiezu eingeladen werden. Oberkirch den 2. Oktober 1840. Großh. bad. Domänenverwaltung. Bartholmeß.

[4076.3] Nr. 13768. Wolfach. (Schuldenliquidation.) In Sachen mehrerer Gläubiger gegen den Bürger und Hammerschmied Philipp Heiß zu Wolfach, wegen Forderung und Bürgschaft, ist zu Erhebung des Gesamtschuldenstandes eine gerichtliche Liquidation auf Donnerstag, den 29. Okt. d. J., früh 8 Uhr,

in diesseitiger Amtszentrale anberaumt. Sämmtliche Gläubiger des Schmied Heiß werden hiermit zu Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen und allenfallsigen Vorzugerechte mit dem Anfügen vorgeladen, daß gleichzeitig auch das Inventar über das dermalige Vermögen des Schuldners und das Ergebnis der zum Theil schon vorgenommenen, aber noch nicht genehmigten, Liegenschaftsversteigerung eröffnet werden solle. Wolfach, den 9. Okt. 1840. Großh. bad. f. f. Bezirksamt. Kernbach.

Staatspapiere.

Paris, 12. Oktbr. 3proz. konsol. 74. 1. 4proz. konsol. 91. 50. 5proz. konsol. 106. 30. Bankaktien 2825. — Kanalkt. 1160. — St. Germaineisenbahnaktien 550. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 345. — linkes Ufer, 245. — Orleanser Eisenbahnaktien 442. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 335. — 5proz. Belg. Antiepe 92 1/2. römische do. 96. Span. Akt. 23. Pass. — Neap. 98. 10. London, 10. Okt. 2 U. Nachm. Konsols 87 1/2. Span. Fonds. aktiv 22. pass. 5 1/2. aufgeschob. Schuld 10 1/2. Portugies. Fonds. 5proz. 32 1/2. 3proz. 21 1/2. Belg. 96. Pod. 5proz. 94 1/2. 2 1/2proz. 49. Dan. 74. Russ. — Wien, 8. Okt. Metall. 102 1/2; 4proz. 98 1/2; 3proz. 77; 1834r Loose 130; 1839r Loose 112; Gierhazy 44; Partiale —; Bankaktien 1537; Nordbahn 85 1/2; Mail. Eisenb. 101 1/2; Raaber 85 1/2; Monza —

Table with 4 columns: Ort, Art, Preis, Geld. Lists prices for various locations like Frankfurt, Baden, Darmstadt, Nassau, Holland, Spanien, Polen.

Table with 3 columns: Gold, Silber, fl. fr. Lists prices for gold and silver in various currencies.